



Der Präsident hat das Wort



Die Finanzierung der AHV in Gefahr

Mit grosser Enttäuschung hat die Schweizerische Rentnervereinigung (SRV) vom Resultat der Abstimmung vom Sonntag 24. September 2017 Kenntnis genommen. Wertvolle Zeit wurde verschwendet und jede neue Lösung wird mehr kosten als die Vorlage, die soeben verworfen wurde. Die SRV hatte dieses Massnahmenpaket von Beginn weg unterstützt. Sie wird sich für eine vernünftige Zusatzfinanzierung einsetzen, damit die Höhe der gegenwärtigen Renten garantiert bleibt. Sie wird jede Massnahme, die zu einem Leistungsabbau führt, bekämpfen. Als Sofortmassnahme fordert sie den Uebertrag der 0,3 Prozent Mehrwertsteuer von der IV an die AHV. Alle weiteren Massnahmen müssen gut überlegt werden, damit der seit mehr als zwanzig Jahren bestehende Reformstau bei der Altersvorsorge endlich durch eine Volksabstimmung beseitigt werden kann.

Nach der Abstimmung vom 24. September 2017 war man sich einig, dass es eine Reform braucht. Die Anzahl der in Rente gehenden Personen wird weiterhin stark ansteigen. Die gegenwärtigen AHV-Beiträge genügen schon jetzt nicht mehr für die Bezahlung der Renten. Nur dank den Kapitalerträgen hält sich unser Sozialwerk über Wasser. Es scheint so als ob eine Erhöhung der Mehrwertsteuer für die erste Säule beim Volk eine Chance hätte. Die Zukunft wird es zeigen! Auch alle anderen Finanzierungsquellen müssen geprüft werden. Niemand ist unantastbar in diesem Bereich. Sicher ist, dass die Zukunft der AHV in Gefahr ist, denn ihre Finanzierung ist nicht mehr garantiert.

Verfälschte Kampagne

Es ist unbestritten, dass das Massnahmenpaket sowohl bei der ersten als auch bei der zweiten Säule sehr komplex war. Die Tragweite

dieser Abstimmung wurde nicht richtig eingeschätzt. Die 70 Franken für Neurentner und die schon früher vom Volk abgelehnte Senkung des Umwandlungssatzes in der zweiten Säule waren die umstrittenen Massnahmen. Die Vermischung von Massnahmen in beiden Säulen erhöhte die Unklarheit. Kurz und gut, der Bundesrat und das Parlament stehen vor einem Scherbenhaufen, den sie raschmöglichst aufräumen müssen. Aber was soll man sagen über diese Kampagne, in welcher die Argumente gegen die Reform von den mehr oder weniger populistischen Erklärungen in den Hintergrund gedrängt wurden? Die Jungen waren gegen die Alten, die Aktiven gegen die Rentner, die Frauen gegen die Männer, die Reichen gegen die Armen. Man konnte sogar hören, dass ein Glas Bier wegen der Erhöhung der Mehrwertsteuer viel teurer werde. Wenn man von einer Reform der Altersvorsorge spricht, haben solche trügerische Argumente keinen Platz.

Wir wollen den berühmten Plan B kennen lernen

Die Rechten im Parlament, vorübergehend vereint mit den äusseren Linken, haben die Abstimmung gewonnen. Das nehmen wir zur Kenntnis!

Während der ganzen Kampagne haben die Gegner der Reform immer wieder von einem sogenannten Plan B gesprochen. Nachdem jetzt das Volk entschieden hat, müssen die Sieger diesen geheimnisvollen Plan präsentieren. Bundesrat Berset hat in seinem Kommentar bestätigt, dass es keinen Plan B gebe. Falls aber dieser Plan B eine allgemeine Erhöhung des Rentenalters und eine Senkung des Umwandlungssatzes in der zweiten Säule ohne jegliche Kompensation enthält, dann wird er in einer Volksabstimmung nicht mehr Chancen haben als das Massnahmenpaket, welches soeben versenkt wurde. Und sollten die heutigen Sieger versuchen, die einzelnen Massnahmen mit Salamiaktik durchzubringen, auch dann würde sich das Volk nicht täuschen

lassen und eine Niederlage wäre vorprogrammiert. Wir sind also gespannt auf die Bekanntgabe dieses berühmten Plans B, welcher viele Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zu einem Nein bewogen hat.

Wie wird die Zukunft aussehen?

Das Resultat akzeptieren wir demokratisch so wie es ist und hoffen, dass alle Beteiligten die nötigen Schlussfolgerungen ziehen werden. Für den Schweizerischen Seniorenrat und seine angeschlossenen Verbände ist diese Abstimmung gewiss eine Niederlage, aber die Verlierer

werden sich wieder aufrichten können. Sie werden dafür sorgen, dass die AHV finanziell gesund bleiben wird. Als erste Massnahme sind die 0,3 % Mehrwertsteuer von der IV auf die AHV zu übertragen, und zwar ohne weitere Verzögerungen. Für die zweite Säule besteht keine Dringlichkeit. Die Senkung des Umwandlungssatzes kann warten, denn die für die Pensionskassen wichtigen Kapitalerträge sind im Jahr 2016 und auch schon 2017 bedeutend höher ausgefallen als in den vorhergehenden Jahren. Hier ist es besser, zweimal zu überlegen als wieder eine Niederlage zu erleiden.

Michel Pillonel

Bericht aus dem Waadtland

Die Auswirkungen der verlängerten Lebensdauer auf die Pflegetätigkeit

Durch den Eintritt in den Ruhestand der Generation Baby-boom und die allgemein verlängerte Lebensdauer wird sich die Anzahl der über-65-jährigen Personen im Kanton Waadt bis zum Jahr 2040 stark erhöhen, und zwar auf etwa 220'000. Gegenwärtig sind es etwa 126'000 Personen.

Die über-80-jährigen Personen, welche mehr und intensivere Pflege benötigen, sind jene, deren Anzahl am meisten steigt. Sie wird sich wahrscheinlich verdoppeln, von heute 36'000 auf etwa 71'000 Personen im Jahr 2040. Diese Zahlen sind in einer Studie zusammengefasst und man kann sie dem Bulletin vom 3. September 2017 von Statistique Vaud entnehmen.

Die Bedürfnisse dieser Menschen müssen also gedeckt werden, aber man muss berücksichtigen, dass davon heute ungefähr 71 % weder Pflege noch Langzeitpflege benützen. Aber die Begleitung der restlichen 29 % wird Auswirkungen haben auf die Alters- und Pflegeheime, die Spitäler und die Planung der Pflege am Wohnort.

Das bedeutet für die Alters- und Pflegeheime, dass bei ihnen bis 2040 etwa 3'500 bis 4'600 zusätzliche Betten benötigt werden, das heisst 142 bis 183 Betten pro Jahr. Gegenwärtig geplant sind 100 Betten pro Jahr. Ferner ist zu bemerken, dass heute 55 % der Spitalaufenthalte auf ältere Personen entfallen. Im Jahr 2040 dürften es 67 - 69 % sein.

Aus einer Studie des Fonds national suisse ist zu entnehmen, dass die Rückerstattungen von Krankheitskosten der Pensionskassen an ihre Mitglieder im letzten Lebensjahr sehr stark steigen. Carlo De Pietro, Professor an der Abteilung Gesundheit der Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana erklärt: die Gesundheitskosten hängen stärker von der «Nähe des Todes» ab als von der Anzahl Lebensjahre.

Diese Studie sollte Politikern und Fachleuten des Gesundheitswesens zu denken geben, aber sie betrifft auch alle Bürgerinnen und Bürger und vor allem die Mitglieder unserer Rentnervereinigungen.
Waadtländische Rentnervereinigung
29. September 2017 chr

Bericht aus dem Tessin

«Die Stimme der Senioren im Web, am Mikrofon und im Fernsehen»

So heisst der Anlass, welchen der Seniorenrat des Kantons Tessin am 19. September 2017 in Lugano organisiert hat, und zwar in Zusammenarbeit mit CORSI (Società cooperativa di radiotelevisione Svizzera italiana, RSI), welche das tessiner Publikum vertritt.

Die Diskussionen wurden geleitet vom Journalist RSI Antonio Bolzani und folgende Personen haben mitgewirkt: Milena Folletti, verantwortlich für die Abteilung Programm und Bild RSI, Francesca Gemnetti, Generalsekretärin CORSI, Matilde Gaggini-Fontana, ver-

antwortlich für Archivaufnahmen und Gabriele Fattorini, Direktor Pro Senectute Ticino.

Wie haben sich die Beziehungen zwischen den älteren Menschen und den Medien im Lauf der Jahre entwickelt? In welchem Verhältnis steht die RSI zu den over 65? Wie können sich diese bei der Gestaltung von Radio- und Fernsehprogrammen einbringen? Bilden die neuen Technologien ein Hindernis für den Zugang zu den Programmen durch ältere Menschen?

Eine weitere Frage ist aufgetaucht: Ist es korrekt, von Programmen für die älteren Menschen zu sprechen, ist doch der «Planet Senioren» breit und sehr unterschiedlich und er reicht von 65 bis 90 Jahre und darüber hinaus?

Es ist schwierig für die Programmgestalter, die Ansprüche einer komplexen und wechselhaften Welt zu befriedigen: vom Sport bis zu den Komödien, von den Dokumentarfilmen bis zu den Fahrplänen.

Zum Thema Kino: die amerikanischen Filme wurden kritisiert aber gleichzeitig wurde festgestellt, dass sie sich auf dem Markt wegen dem Faktor Kosten sehr oft aufdrängen.

Eine ältere Person schaut durchschnittlich 170 Minuten pro Tag Fernsehen. Junge Leute hingegen nur 18 Minuten pro Tag, denn sie verfügen über andere Informationsquellen.

Interessante Fernsehsendungen haben gezeigt, dass die Schwierigkeiten wegen der Digitalisierung, eine ultra-schnelle Revolution welche «alles und hier» haben will, gelöst werden können, und zwar dank Zusammenarbeit innerhalb der Familie, im Freundeskreis oder durch junge Leute, die Erfahrungen in Altersheimen gesammelt haben.

Das Publikum hat auch die an den Mikrofonen gebrauchte «Umgangssprache» kritisiert: es habe zu viel Reklame, zu viele englische Ausdrücke und zu viel Hintergrundmusik.

Die interessanten und bereichernden Diskussionen dauerten bis zum Aperitiv am Schluss des Anlasses. Der Wunsch des Publikums, dass diese Themen bei nächster Gelegenheit wieder besprochen werden sollten, war klar zu erkennen.

Maria Luisa Delcò
Vizepräsidentin Schweiz. Rentnervereinigung

Unterschiedliche Pflege in den Alters- und Pflegeheimen

(1 Genfer = 2 Glarner)

Im Kanton Genf kostet ein Tag im Alters- und Pflegeheim durchschnittlich 398 Franken. Das ist fast doppelt so viel wie im Glarnerland (203 Franken). Pro Jahr macht diese Differenz rund 70'000 Franken aus. Der gesamtschweizerische Durchschnitt liegt bei 289 Franken täglich. Genf und Glarus bilden die Extreme.

Diese Zahlen des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) für das Jahr 2014 blieben weitgehend unbeachtet. Dabei liefern sie den Beweis für das Verpassen eines erklärten Ziels:

Mit der vor sechs Jahren geplanten, neuen Pflegefinanzierung wurde eine einheitliche Lösung für die ganze Schweiz versprochen.

Wie kann man diese massiven Unterschiede zwischen den Kantonen erklären?

- Die Genfer sind beim Heimeintritt im Durchschnitt 83,3 Jahre alt, die Glarner 81,8 Jahre. Lohn- und Gebäudekosten sind unterschiedlich hoch.
- Die Heimbewohner sind den Kantonen nicht gleich viel wert. So lässt sich zum Beispiel erklären, dass sich gemäss der BAG-Statistik der Kanton Jura 84,4 % qualifiziertes Pflegepersonal leistet und der Kanton Uri nur 43,7 %. Das Durchschnittsalter beim Heimeintritt ist mit 82,4 Jahren in beiden Kantonen gleich.
- Im Schnitt benötigt ein Pflegeheimbewohner etwa 90 Minuten Pflege pro Tag. In den Kantonen Jura und Genf sind es aber täglich 150 Minuten und im Waadtland und im Kanton Neuenburg 140 Minuten. Demgegenüber investieren zum Beispiel die Kan-

tone Glarus, Schaffhausen und beide Appenzell, ebenfalls gemäss BAG-Statistik, nur etwa 70 Minuten pro Tag für dieselbe Arbeit.

Beim Pflegeheimverband Curaviva befürchtet man, dass sich an diesen Unterschieden in unserem kantonal geregelten Gesundheitssystem nächstens nichts verändern wird.

mg



Schwierigkeiten mit den neuen Technologien

Das Dossier über das europäische Programm «Active and Assistent Living» (AAL) befindet sich auf der Internetseite der Schweiz. Rentnervereinigung (SRV). Die AAL sind nur ein erster Schritt auf dem Weg zur Erleichterung des täglichen Lebens am Wohnort. Eine weitere Entwicklung wird mit dem Aufkommen von Robotern erfolgen. Diese werden menschliche Formen haben und für ältere Leute oder Behinderte oft den Platz eines «Partners» oder Lebensgefährten einnehmen. Ein weiterer Schritt wird unter dem Begriff künstliche Intelligenz gemacht. Diese wird Menschen in zahlreichen Bereichen ersetzen können. Solche Neuigkeiten werden in den täglichen Nachrichten immer öfters erscheinen. Man macht sich auch immer mehr Sorgen um die Arbeitsplätze, die verschwinden könnten oder durch die neuen Technologien an Wichtigkeit einbüßen könnten. Es wird allgemein angenommen, dass die Auswirkungen der technischen Entwicklung innerhalb einer Generation sichtbar werden. Wir verfügen also über 20-25 Jahre, um uns vorzubereiten. Das ist ein weit entfernter Horizont, aber es ist schon ziemlich spät, um uns anzupassen. Wichtig ist die Ausbildung.

Welche Ausbildung ?

Kenner sind oft der Meinung, dass Routine-Arbeiten verschwinden werden. Das wird für zahlreiche technische Berufe zutreffen. Wie soll man sich gegen diese Herausforderung vorbereiten? Hier kommt ein anderes Dossier der SRV zum Tragen: die lebenslange Weiterbildung. Es braucht eine gute Allgemeinbildung und eine analytische (kritische) Haltung, welche die Basis für eine Spezialisierung bilden. Anders gesagt, es braucht sogenannte All-rounder mit Allgemeinwissen von mehreren Branchen. Man muss nicht einen Spezialisten ersetzen, sondern eine Branche in ihren grossen Zügen verstehen («Schema des Prinzips»). Alsdann kann man sich je nach Bedürfnis und je nach persönlichem Wunsch in eine Materie vertiefen. Das ist ein einfacher Vorgang, der eigentlich nicht neu ist.

Beispiel eines Berufs vor mehr als einem halben Jahrhundert

Nehmen wir zu diesem Thema das Beispiel eines verschwundenen und von den modernen Medien ersetzten Berufs, der Telegraphist. Dieser Beruf hatte in Frankreich einen anderen Namen (porteur de nouvelles). Die Tätigkeit bestand vor allem in der Verarbeitung des Bereichs Telecom der PTT. Die Lehre vermittelte, neben der Beherrschung der Tastatur, das Wissen von allen nationalen und

internationalen Regeln über die Weiterleitung von Nachrichten, sowie Kenntnisse über Elektrizität und Elektromechanik (Halbtageskurse während 9 Monaten). Mit abgeschlossener Lehre konnte man eine einfache Störung in der Uebertragung von Nachrichten identifizieren und die nötigen Massnahmen treffen, um deren Weiterleitung sicherzustellen. Man musste auch fähig sein, die Buchhaltung zu führen und Handelskorrespondenz zu erledigen, Kundenkontakte per Telephon zu pflegen (Telegramme nach Diktat aufnehmen und weiterleiten), TT Schalter zu bedienen (Telephonkabinen mit Verbindung zu den Regionen ohne automatische Telephonverbindung). Man musste ebenfalls die Gesetze über die Regelung der Arbeitszeit kennen, da 24 Stunden pro Tag gearbeitet wurde. Nach der Lehre kam ein Aufenthalt von mindestens 6 Monaten in einer anderen Sprachregion (Basel, Bern, Genf oder Zürich) ! Im Nachtdienst war ein gewöhnlicher Telegraphist für die Aufrechterhaltung des Nachrichtendienstes verantwortlich (als Chef von 3-4 Kollegen). Das war kein gemütlicher Spaziergang, die Lage konnte sich jeden Tag verändern, es gab unvorhergesehene Probleme. Um nur ein Beispiel zu nennen: mitten in der Nacht musste man per Telephon eine Meldung von mehreren hundert Worten empfangen.

Viele Personen haben ihre Stelle gekündigt, um sich einer speziellen Aufgabe in einer der 17 Regionen oder am Hauptsitz zu widmen. Allgemeinbildung erleichtert den Einstieg in ein Spezialgebiet, je nach persönlichen Interessen und Möglichkeiten. Der 1972 eingeführte computer hatte die Arbeit stark verändert. Telegraphische Uebermittlungen wurden 1999 eingestellt. Dafür gab es Weiterbildungskurse als Ingenieur, Organisator von Ereignissen, Gewerkschaftssekretär, Waldarbeiter als zweiten Beruf, oder für den Eintritt in die technische Zusammenarbeit (technische Kenntnisse waren sehr nützlich, hörte man sagen) und als Wildhüter als zweiten Beruf für Liebhaber der Natur.

Schlussfolgerung: Man muss dringend die Ausbildung überdenken. Personen mit wenig Sachwissen müssen Zugang zu einer Ausbildung erhalten. Mit Sicherheit kann man sagen, dass unsere Zukunft von lebenslanger Weiterbildung geprägt sein wird. Wenn man feststellt mit welcher Leichtigkeit die jungen Leute mit den neuen Medien umgehen, kommt man zum Schluss, dass nicht die praktische Benützung der Werkzeuge im Vordergrund steht, sondern dass es eine kritische Analyse der Information braucht. Und hier gibt es noch viel zu tun (fast alles).

Lae